Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Humorist. Blätter) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

№ 90. Dienstag, den 2. August **1887.**

Sonntagsarbeit in der Landwirthschaft betr.

Nach § 3 des Gesetzes vom 10. September 1870, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betr., sind gewöhnliche Handtierungen und die Wochenarbeiten im Bereiche der Landwirthschaft, wenn sie außerhalb der Wohnungen und Oeconomiegebäude stattfinden, **verboten** und es unterliegen dem Verbote **nur** folgende Arbeiten nicht:

1) Erntearbeiten nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes; vor und während des Vormittagsgottesdienstes **nur in Nothfällen;**
2) die Einholung des Grünfutters außerhalb der Zeit des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes;
3) das Aus- und Eintreiben des Viehes außer den Stunden des Gottesdienstes.

Da vorstehende Bestimmungen nicht allenthalben beobachtet werden, findet man sich veranlaßt, die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie zu strenger Aufsichtsführung und bez. Bestrafung etwaiger Contraventionen anzuweisen.

Zuwiderhandlungen sind nach § 11 des angezogenen Gesetzes und § 366,1 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 30 M., oder Haft zu belegen.

Schwarzenberg, am 29. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. von Wirsing.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die letzten 5 Jahre haben dem Schiffsbestande der deutschen Kriegsflotte einen recht bedeutenden Zuwachs gebracht. Von dem Bau zahlreicher Torpedoboote abgesehen, sind, der „Danz. Zeitung" zufolge, in dem gedachten Zeitraume: ein Panzerschiff, zwei Panzerfahrzeuge, eine Kreuzerfregatte, drei Kreuzerkorvetten, ein Schiffsjungen-Schulschiff, zwei Avisos und ein Kreuzer, im Ganzen mithin elf größere Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen, während der Bau von sechs Kriegsschiffen in Angriff genommen resp. projektirt ist.

— Metz. In der Nacht zum 27. Juli gegen 12 Uhr begegnete eine Militärpatrouille in der Friedhofstraße zwei bayerischen Unteroffizieren, welche auf Anruf, der eine links, der andere rechts, die Flucht ergriffen. Die Patrouille setzte dem einen, welcher der Mosel zu entlaufen war, nach und gab Feuer; mit einem „Ach Gott" stürzte der Unteroffizier in die Mosel und war verschwunden. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

— Rußland. Man schreibt der „Schlesischen Zeitung": Es ist bekannt, daß Rußland an das offene Meer strebt — nach Indien an den Persischen Meerbusen, nach Konstantinopel zu den Dardanellen. Neuerdings scheint es auch nach Norwegen an das atlantische Meer vordringen zu wollen. Seit dem Ausbau der Finnlandbahn an der norwegischen Grenze fürchtet man in skandinavischen Kreisen, daß Rußland darnach strebe, an der nordwestlichen Küste der skandinavischen Halbinsel einen Hafen zu gewinnen, und zwar im Ofoten-Fjord, welcher mit seinen tiefen und weiten, gegen nördliche Winde geschützten, und das ganze Jahr hindurch eisfreien Häfen einen wichtigen Verkehrspunkt bildet, und im russischen Besitz Rußland mit dem Atlantischen Meere in unmittelbare Verbindung bringen würde. In einem amtlichen Telegramm aus St. Petersburg zur Eröffnung der Finnlandbahn wurde darauf hingewiesen, daß dieselbe erst dann ihre volle Bedeutung erlangen werde, wenn sie bis Ofoten fortgesetzt worden sei. Schweden-Norwegen will gegenüber Rußland seinen Kriegshafen Vardö verstärken und zugleich die Bevölkerung jener Gegenden besser für die Landesvertheidigung organisiren. Sollte es Rußland gelingen, sich in den Besitz von Ofoten-Fjord zu setzen, so würde es seinen Seeverkehr von Deutschland so ziemlich unabhängig machen können.

— Bulgarien. Die Dinge in Bulgarien haben in den letzten Tagen eine Wendung genommen, welche dem, der nicht den Zusammenhang genau verfolgte, geradezu absurd erscheinen könnten: Nachdem die Kandidatur des Prinzen von Koburg schier abgethan war, soll nun auf einmal Alles in schönster Ordnung sich befinden und der Einzug des Prinzen Ferdinand in „seine" Hauptstadt Sofia unmittelbar bevorstehen. Einer Zuschrift der „Pol. Korr." aus Sofia zufolge herrscht in allen Kreisen der Bevölkerung und der Armee eine unruhige Spannung. Von berufener Seite wird mit Bestimmtheit die demnächstige Ankunft des Prinzen von Koburg angekündigt. Nicht nur der Präsident der Sobranje, Herr Tontscheff, sondern auch die Regenten haben sich wiederholt in diesem Sinne geäußert. Verschiedene Anzeichen sprechen indessen dafür, daß diese Ankündigung bloß auf die Beruhigung der öffentlichen Meinung berechnet ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wir erhalten soeben die Mittheilung, daß die Staatseisenbahn-Verwaltung Sonntag, den 7. August ds. Js. den zweiten diesjährigen Extrazug von Crimmitschau, Werdau, und Zwickau nach dem Erzgebirge abzulassen beabsichtigt. Der Extrazug wird wieder wie am 3. Juli cr. bis Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt geführt und kommen auch bis dahin ermäßigte Billetpreise zur Einhebung. Die Abfahrt soll erfolgen: früh 6 Uhr 48 Min. in Crimmitschau, 7 Uhr 15. Min. in Werdau, 7 Uhr 45 Min. in Zwickau; die Ankunft erfolgt in Aue 9 Uhr, in Eibenstock und Schönheide gegen 10 Uhr, in Schwarzenberg $^3/_4$10 Uhr und in Johanngeorgenstadt 11 Uhr Vormittags. Die Rückfahrt hat in gewöhnlichen Personenzügen zu geschehen.

— Eine studentische Trauerparade bewegte sich dieser Tage vom Pathologischen Institut zu Leipzig aus nach dem dortigen Südfriedhofe, wo der Candidat der Medizin Otto Elterlich beigesetzt wurde. Ein großer Kreis von Freunden und Collegen geleitete außer den tiefbetrübten Eltern den jung Verstorbenen zur letzten Ruhestätte. Derselbe ist ein Opfer seines Berufes geworden. Er hatte Experimente mit Narcoticis vorgenommen, und um deren Wirkung zu probiren, die Narcose an sich selbst vorgenommen, die ihn, weil zu stark, in den ewigen Schlaf wiegte.

— Annaberg. Das gewaltsame Ende des Viehhändlers Herm. Schreiber, welcher am 26. Juli früh mit einem Strick um den Hals und im Genick, sowie an der Stirn verwundet todt aufgefunden wurde, ist mit einem mysteriösen Dunkel umhüllt. Während alle äußeren Umstände auf einen Mord schließen ließen, die Personen, welche den Todten aufhoben und Diejenigen, welchen die die Auffindung der Leiche begleitenden Nebenumstände zur Kenntniß gelangten, die Ermordung Schreibers für zweifellos hielten, stellt nach dem hiesigen „Wochenblatt" der Sektionsbefund diese allgemeine Ansicht als eine irrige hin. Nach der am 27. Juli Nachmittags in Gegenwart des Oberstaatsanwalts Herrn Schwabe aus Chemnitz vorgenommenen Sektion der Leiche soll Schreiber sich erhängt haben. Wie die Leiche zu den Wunden gekommen, wer sie durch das Hafer- und Kartoffelfeld geschleppt, wie sie in den wasserlosen Greifenbach gekommen — das Alles erscheint dabei unerklärlich. Schreiber befand sich allerdings in schlechten Geldverhältnissen, jedoch Personen, die in letzter Zeit noch häufig mit ihm in Berührung gekommen und ihn genau zu kennen glauben, wollen nichts an ihm bemerkt haben, was auf Selbstmordgedanken in ihm hätte schließen lassen. Ein von offizieller Seite über den Vorfall mitgetheiltes Schreiben bestätigt die Richtigkeit der vorstehenden Nachrichten und betont besonders, daß die Annahme, daß Schreiber von dritter Hand getödtet worden sei, ausgeschlossen erscheine. Verletzungen sind an dem Leichnam nicht wahrzunehmen gewesen, und es erscheine zweifellos, daß Schreiber sich durch Erhängen selbst entleibt. Im Uebrigen sei, wie hinzugefügt wird, anzunehmen, daß der Leichnam von dritter Hand von Schönfelder Flur bis an und über die Tannenberger Flurgrenze geschafft worden. Von wem und zu welchem Zweck dies geschehen, sei bis jetzt nicht festzustellen gewesen.

— Die große Neumühle bei Wurzen, der Aktiengesellschaft Wurzener Biscuitfabriken, vormals F. Krietsch, gehörig, ist am Freitag früh total niedergebrannt; bedeutende Getreidevorräthe und werthvolles Maschinen-Material sind damit vernichtet, eine große Arbeiterzahl vorerst beschäftigungslos geworden. Das Feuer ist gegen 3 Uhr früh ausgebrochen, wie man hört, durch Selbstentzündung des Werkes in der sog. Steinkammer. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich, jedenfalls aber durch Versicherungen gedeckt.

— Am 25. v. M. rettete der 11jähr. Schulknabe Paul Kleinert in Meißen ein 4jähriges Mädchen, das in den Mühlgraben gefallen war, von dem sicheren Tode des Ertrinkens. Die muthige That des Knaben findet allseitig um so größere Anerkennung, als er bereits früher beim Baden in der Elbe einen dem Ertrinken nahen Lehrling am Rehbocke den Fluthen entriß. In beiden Fällen war das eigene Leben des jugendlichen Erretters in Gefahr.

— Bekanntlich erkrankten im vorigen Jahre in Chemnitz infolge des Genusses von gehacktem rohen Fleisch ungefähr 100 Personen. Jetzt wird eine ähnliche Massenerkrankung aus dem Vogtlande gemeldet. Eine größere Anzahl in der Fabrik einer Vogtländischen Stadt beschäftigter Personen kauften sich und verzehrten am vorletzten Montage „Gehacktes"; bei einem Theile derselben äußerten sich in der folgenden Nacht, bei anderen am Tage, bei dritten erst zwei Tage darnach Vergiftungserscheinungen, theilweise in hohem Grade. Sofortige energische ärztliche Hilfe beugte der Lebensgefahr vor. Sämmtliche 20 Personen hatten großen Schmerz im Leibe, im Kopfe und Erschlaffung der Gliedmaßen. Die sogleich eingeleitete Untersuchung konnte feststellen, daß alle Erkrankungen gleiche Ursache im Genusse schon in Zersetzung übergegangenen 6 Tage alten Rindfleisches hatten.

— Wie man hört, soll in dem neuen großen sächsischen Wappen, dessen Entwurf jetzt der Genehmigung Sr. Majestät des Königs unterbreitet wird, auch das Vogtland Berücksichtigung finden. Bisher ist das Vogtland, von dem $^1/_3$ bekanntlich seit über 300 Jahren unter der Herrschaft der Wettiner steht, noch in keinem sächsischen Wappen vertreten gewesen. Nun soll der Plauen'sche Löwe in dasselbe aufgenommen werden.

— In den Niederungen unseres Vaterlandes hat bekanntlich seit einigen Tagen schon die Kornernte ihren Anfang genommen. Ueber den Ertrag derselben herrscht jedoch nur eine Stimme, und zwar die der Zufriedenheit! Nicht ohne Bangen sah der Oekonom in Folge des so späten Frühjahres der diesjährigen Ernte entgegen; doch alle darauf bezüglichen Sorgen sind von der Stirn des fleißigen Landmannes verscheucht worden. Gottes Segen ist abermals nicht ausgeblieben und aus allen Theilen des Vaterlandes hört man nur Worte der Befriedigung. Alle Getreidesorten erfreuen sich eines ausgezeichneten Standes. Ist das Wetter auch noch in den bevorstehenden Erntewochen günstig, so dürfen die Hoffnungen und Wünsche Tausender die schönste Erfüllung finden! Gott gebe es.

Sitzung des Bezirksausschusses
der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 26. Juli 1887.

1) Der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche
   a. des Fabrikbesitzers August Wenzel in Neidhardtsthal um Errichtung einer Stauanlage im Muldenflusse in Muldenhammer,
   b. des Fabrikbesitzers J. E. Weidenmüller in Antonsthal um Veränderung seiner Stauanlage,
   c. des Commerzienraths Breitfeld in Erla um Errichtung eines Pochwerkes in Wittigsthal,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18870802/1

d. des Gerbers Gustav Hermann Becher in Aue um Vergrößerung einer Gerbereianlage,
e. des Fabrikanten und Stadtraths A. L. Unger in Eibenstock um Veränderung der bereits concessionirten Wehranlage in dem Muldenflusse in Schönheider Flur,
f. Emil Eduard Weber's in Oberscheibe um Errichtung eines Meilerziegelofens in Unterscheiber Flur vorbehältlich des Gehörs des Bezirksarztes, der Staatseisenbahndirection und der Straßenbauinspection und
g. die Gesuche Ernst Paul Falk's in Hundshübel und Bernhard Albin Illig's in Bermsgrün um Errichtung je einer Schlächterei,

bedingungsweise,

2) hält wegen der von den Fabrikanten Cohn & Wertheimer in Johanngeorgenstadt nachgesuchten Erlaubniß zur Errichtung einer Gerberei daselbst die Einleitung des gewerbepolizeilichen Verfahrens und weitere Erörterungen für erforderlich,
3) lehnt das Gesuch Wilhelm Gustav Lederer's in Schönheide um Errichtung einer Schlächterei daselbst in der projectirten Weise unter gleichzeitiger Genehmigung des Projects nach den Vorschlägen des Kgl. Bezirksarztes, ab,
4) erkennt den auf dem von Ernst Louis Schick in Bernsbach erkauften forstfiskalischem Areale befindlichen Weg als einen öffentlichen an,
5) beschließt in Bezug auf die zwischen dem Gemeindevorstande und dem Gemeinderathe in Bermsgrün wegen Aufstellung der neuen Spritze bestehende Differenz eine nochmalige Beschlußfassung des Gemeinderathes herbeizuführen,
6) befindet den von Emilien verw. Schneider in Auerhammer gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeleistungen in Aue erhobenen Recurs für rechtlich, während die gegen Heranziehung zu den Gemeindeanlagen eingewendeten Recurse
   a. Paul Hempels und Albrecht Bechers in Aue behufs Festsetzung des Einkommens und
   b. Augusten verw. Sachadä in Aue zum Zwecke der Aufforderung der Letzteren zur nochmaligen Beweisführung ihrer Angaben

   an den Stadtgemeinderath zurückzugeben sind,
7) beschließt das Anlagenregulativ für Pöhla zunächst auf 2 Jahre zu genehmigen und den Beschluß wegen Steuerbefreiung von Personen mit Einkommen unter 100 Mark zu befürworten,
8) stimmt dem Vorschlage der Königl. Amtshauptmannschaft wegen Wahl eines Sachverständigen zur Taxation von an Seuchen gefallenen Thieren zu,
9) ertheilt dem Stadtgemeinderath zu Aue das Befugniß zur Expropriation bezüglich eines Theils des Schneider'schen Grundstückes an der Aue-Auerhammer Straße und stimmt der Wahl von zwei landwirthschaftlichen Sachverständigen nach den Vorschlägen der Königl. Amtshauptmannschaft bei,
10) ertheilt
   a. auf Antrag des Königl. Commissars für den Bau der Staatseisenbahn Stollberg-Zwönitz Erlaubniß zum Schankbetriebe für August Hermann Krause aus Hopfgarten und Gen. während des Baues genannter Bahn und
   b. zu der von Anton Steinert in Niederschlema nachgesuchten Grundstücksabtrennung Genehmigung,
11) genehmigt die Gesuche
   a. Louis Trommer's um Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen im Gasthofe zu Neidhardtsthal und
   b. Carl Gottlieb Graubner's in Langenberg um Erlaubniß zum Gasthofsbetriebe einschließlich des Tanzmusikhaltens im Gasthofe zu Förstel, letzteres Gesuch bedingungsweise und
12) lehnt die nachgesuchte Erlaubniß
   a. des Gastwirths Carl Otto Leonhardt in Aue zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik und
   b. der Fabrikbesitzer L. Friedrich und C. Gräßler's in Carlsfeld zur Verabreichung von Branntwein an die von ihnen beschäftigten Arbeiter Seiten Müller's

   in Mangel örtlichen Bedürfnisses, sowie
   c. Carl Albin Straube's aus Griesbach zum Bier- und Branntweinschank in Zelle im Mangel örtlichen Bedürfnisses und aus straßenpolizeilichen Gründen

ab.

Das Gesangfest

des Obererzgebirgischen Gausängerbundes und die 50jähr. Stiftungsfeier des Gesangverein „Liederkranz" in Eibenstock.

(Nachdruck verb.)

Unter dem herrlichsten Wetter, was uns der Sommer bescheeren kann, hat gestern Sonntag, den 31. Juli, das Fest seinen Anfang genommen. Von früh an strömten die Schaaren freudiger Sänger zu den Thoren unserer Stadt herein, welche ihren schönsten Festschmuck angelegt hatte. Groß war die Zahl der angekommenen Gäste, die mehr als Tausend betrug, da einschließlich der hiesigen Sänger ca. 1200 Festkarten gebraucht wurden. Von den geladenen Vereinen (über 40 an der Zahl) waren erschienen:

Aue — Liederkranz.
Auerbach — Arion.
Auerhammer — Männergesangverein.
Bärenwalde — Liederkranz.
Bärenstein — Männergesangverein.
Beierfeld — Liederkranz.
Bernsbach — Männergesangverein.
Brünnlos — Harmonie.
Buchholz — Liederkranz.
„ — Lantane.
„ — Harmonie.
„ — Militärgesangverein.
Carlsfeld — Liedertafel.
Crottendorf — Männergesangverein.
Dorfchemnitz — Männergesangverein.
Großpöhla — Männergesangverein.
Hartenstein — Männergesangverein.
Hundshübel — Männergesangverein.
Johanngeorgenstadt — Bürgergesangverein.
„ — Liedertafel.
„ — Arion.
Königswalde — Frohsinn.
Lauter — Arion.
Lößnitz — Liederkranz.
Neustädtel — Liederkranz.
Scheibenberg — Liedertafel.
Schlema — Männergesangverein.
Schlettau — Männergesangverein.
„ — Liedertafel.
Schneeberg — Liedertafel.
Schönheide — Liederkranz.
„ — Männergesangverein.
Schwarzenberg — Liederkranz.
Stützengrün — Männergesangverein.
Zelle — Liedertafel.

Der Empfang der Sänger und die Ueberweisung durch Schulknaben in die Quartiere fand vom Schulgarten aus statt, wöhrend der Festzug vom Postplatze aus 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang nahm und die meisten Straßen der Ober- und Unterstadt berührte. Derselbe enthielt außer einer Anzahl Fest-Jungfrauen in weißen Kleidern mit blauseidenen Schärpen, zwei Musikcorps und zwei Wagen mit den Veteranen resp. Gründern des Jubelvereins „Liederkranz", sowie nahezu 40 Fahnen. Von den Gründern des Vereins, welche zur Zeit sämmtlich Ehrenmitglieder des „Liederkranz" sind, leben noch folgende Herren und nahmen, wie bereits erwähnt, am Festzuge Theil: Lehrer Julius Weiß, Zeichner Erdmann Meichßner, Zeichner Friedr. Reiß, Restaur. Louis Müller, Fleischermstr. Louis Beck, Schneidermstr. August Meyer, Tischlermeister Christian Köthe sämmtlich in Eibenstock, und Kfm. Ullrich Bischoffberger in Schönheide. Auf dem Festplatz angelangt, intonirten die 3 Gesangvereine Eibenstocks den Sängergruß von C. Wilhelm, worauf Herr Bürgermeister Löscher das Wort ergriff, um die erschienenen Sänger im Namen der Stadt zu begrüßen, dabei ausführend, wie gerade die Pflege des Gesanges von größter Wichtigkeit sei für unser deutsches Volk, denn nicht nur in freudigen und trauerreichen Stunden tritt der Gesang an uns heran und bewegt unser Herz, sondern auch in Stunden harter Anstrengung und großer Gefahr stärkt derselbe die Ausdauer und hebt unsern Muth. — Hierauf sprach der Bundesdirector, Herr Schuldir. Röder aus Johanngeorgenstadt im Namen der erschienenen Sänger den Dank für den gebrachten Willkommen aus. Derselbe stellte in seiner Rede Vergleiche an aus der Zeit des ersten Gesangsfestes in Eibenstock im Jahre 1851 mit heute. Damals, vor nunmehr sechsunddreißig Jahren, war es ungleich schwerer, das Volk in größeren Massen zu frohem Feste zu vereinigen, witterte man doch hinter jedem freien Worte verdächtige politische Gesinnung. Das ist nun, seitdem wir ein geeintes deutsches Vaterland haben, Gott sei Dank! anders geworden. Und zu dieser Einigung haben nicht zum wenigsten unserere schönen großen Volksfeste beigetragen, welche die Träger der Gemüthsbildung und Vaterlandsliebe sind. Die Geschichte lehrt uns, daß ein Volk noch in seiner Blüthe begriffen ist, welches Volksfeste im edelsten Sinne des Wortes zu feiern vermag, denn als die Griechen und Römer diese nicht mehr zu feiern vermochten, gingen sie auch ihrem Verfall entgegen. Mit einem Hoch auf die gastliche Feststadt schloß der Redner seine Betrachtung. — Nächstdem ergriff Herr Diaconus Schultze das Wort und hielt folgende schwungvolle Festrede:

Hochgeehrte Festversammlung! Es war im Jahre 1832, da kamen in unserer Stadt regelmäßig einige Männer zusammen und sangen. War der Kranz von Liedern, die sie sangen, auch schlicht und einfach, so war er doch schön und duftete gar frisch. Man gründete einen Verein und nannte ihn „Liederkranz". 50 Jahre sind seitdem über die Lande dahingegangen. Mancher schöne Kranz von damals ist verwelkt und liegt von Wind und Wetter zerzaust am Boden. Der Liederkranz von Eibenstock nicht: er duftet noch immer frisch, ja frischer und voller denn je. Nicht 7 nur, nein 100 Männer sind es, welche jetzt in unserer Stadt zusammenkommen und Lieder flechten zu schönem Kranze. Und unter ihnen einige, welche den Verein mit gegründet haben. Wohl ist ihr Haar gebleicht, aber das Herz ist noch frisch und gesund in alter Liederlust und Liedertreue. Den wackeren Veteranen des Gesangvereins Liederkranz heute zum goldnen Jubiläum des Vereins einen goldnen Ehrenkranz auf das Haupt! Sie haben ihn verdient.

Theure Festgenossen! Wenn einem alten Germanen, einem unsrer Altvordern, ein Glück, eine Freude zu Theil geworden war, so flog die Kunde davon von Münd zu Mund durch den ganzen Gau, da der Glückliche wohnte. Und gar bald eilten die Gaugenossen herbei und freuten sich mit dem Glücklichen. Ist's nicht heute noch so? Die Kunde von dem Jubelfeste des Liederkranzes zu Eibenstock flog hinaus von Mund zu Mund durch den ganzen obererzgebirgischen Gau und heute, da sind sie gekommen die theuren Gaubrüder und drängen sich nun um den Jubilar, sich mit ihm zu freuen, ihm die Hände zu schütteln und Glück und Segen zu wünschen zu weiterem Wachsen und Gedeihen. So ist auf echt deutsche Weise aus dem Jubelfeste eines Vereines ein Jubelfest vieler Vereine, aus dem Jubelfest eines Ortes ein Jubelfest des ganzen Gaues geworden. Auf echt deutsche Weise sage ich, denn Treue und Sangeslust, das sind doch wohl die Säulen, auf welchen diese Doppelfeier ruht, und Treue und Sangeslust sind etwas echt Deutsches.

Werthe Festgenossen! Deutsche Sangeslust — wo in der Welt hat sie ihres Gleichen? — Deutsches Lied — welches Volk hat etwas Schöneres? Ein starker deutscher Männerchor — welches Volk hat etwas Gewaltigeres? Der Gesang hat seine Lebenswurzel im Gemüth. Das deutsche Volk ist das Volk des Gemüths. So ist es auch das Volk des Gesanges. Gesang ist lyrische Poesie in Tönen, das deutsche Volk hat den größten Lyriker hervorgebracht. Es hat auch die größten Musiker hervorgebracht. Gesang ist eine gewaltige nationale Macht, nirgends aber gewaltiger als im deutschen Volke. Das deutsche Volk hat seine schönsten Siege da erfochten, wo es singend in den Kampf gezogen ist.

Vater, ich rufe Dich.
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe Dich.
Vater, Du führe mich.

Das deutsche Volk sang es wie aus einem Munde, und der Erbfeind wurde geschlagen.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall.
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland! magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Das deutsche Volk sang es, ein starker deutscher Männerchor wieder nach langer Zerrissenheit sang es von der Alpe bis zum Meere, und der Erbfeind wurde geschlagen.

Und heute? Von Westen und Osten schließen sich welsche und slavische Hände immer fester zusammen zu gemeinsamem Kampfe gegen Alles was Deutsch heißt. „Tod dem Deutschthum!" so schallt es von ihnen zu uns herüber. „Hoch das Deutschthum! Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!" so schallt es von uns zu ihnen hinüber. Gott sei Dank! das ganze deutsche Volk singt es, ein einig Volk von Brüdern singt es. Und welche Macht, welche furchtbare Macht hierin liegt — man weiß es draußen und läßt das Schwert in der Scheide stecken. Ein deutscher Stamm nur, der nicht mit einstimmte in diesen Chor — und wir wären verloren! Das Lied ist eine nationale Macht nach außen.

Aber auch nach innen. Schlimm nur, daß es einer solchen bedarf. Auch im Innern unseres Vaterlandes schließen sich Hände zusammen zu gemeinsamem Kampfe gegen Alles, was dem Deutschen heilig ist! Deutsche Hände schließen sich zusammen zu solchem Kampfe. Doch — lieb Vaterland magst ruhig sein: noch viel mehr deutsche Hände schließen sich zusammen zum Schutze des Deutschthums. Der letzte 27. Februar, der glorreiche Tag der Wahlen hat es bewiesen. Es wird mir unvergeßlich bleiben, mit welch' elementarer Gewalt am Abend jenes Tages das deutsche Lied sich Bahn brach und Alt und Jung, Hoch und Niedrig vereinte zu starkem deutschen Männerchor, als eine Depesche nach der andern einlief und Sieg verkündete für die Parteien der Ordnung und des Rechts. Wahrlich, wer noch Zweifel hegte an der Gewalt des Liedes, jener Abend schlug sie nieder. Das Lied ist eine nationale Macht auch nach innen.

Ein Sängerfest ist ein Fest zu Ehren des Gesanges. Der Gesang eine nationale Macht. So ist ein Sängerfest ein nationales Fest, ein deutsches Sängerfest ein deutsch-nationales Fest. Eine Schaar froher Sangesbrüder, beseelt von gleicher Sangeslust, vereint im deutschen Liede, das ist ein Stück Deutschthum, auf welches wir mit Freude und mit Stolz herabschauen dürfen. Nun so laßt denn, theuere Sangesbrüder, Eure Weisen, Eure deutschen Weisen erschallen! Hehr und majestätisch, und metallen wie Erz klinge Euer Lied hinauf zu den Bergen von Erz, welche so ernst auf Euch herabschauen. Bardengesang haben sie vielleicht einst gehört und träumen noch von ihm. Weckt sie auf aus ihren Träumen und zeigt ihnen, daß die Söhne nicht unwerth sind der Väter. Aus ihren Gründen halle er wieder der Gesang von Lenz und Liebe, von Glaube, Hoffnung, Treue, von Gott und Vaterland!

Hierauf erfolgte die Schmückung der Fahne des Jubelvereins und die Uebergabe einer großen Anzahl Geschenke an denselben. Es schenkte der Bund durch seinen Director ein in Kunstdruck und Kalligraphie ausgeführtes Diplom. Der Verein „Arion" in Lauter ein Trinkhorn. Herr Ludwig Gläß in Eibenstock eine Widmung mit Lyra und Stadtwappen in Kunststickerei ausgeführt. Die „Liedertafel" Schlettau ein Mitglieder-Gruppenbild in Photographie. Die Vereine „Harmonie", „Lantane", „Liederkranz" und „Militärgesangverein" in Buchholz einen kostbaren silbernen Trinkbecher. Die „Liedertafel" in Zelle ein Porzellan-Schreibzeug mit Widmungsinschrift. Der Verein „Frohsinn" in Königswalde einen Glückwunsch in Glas und Rahmen. Die „Liedertafel" in Scheibenberg einen Pokal. Der Gesangverein Schlema 12 Lieder von Heinrich Pfeil in Prachtausgabe mit Porträt und eigenhändiger Unterschrift des Componisten. Der Verein Aue eine Schnupftabaksdose mit folgender Inschrift:

Wenn die Töne sind verklungen,
Manche Anstrengung bezwungen,
Dann stärk' Dich und froh genieße
Eine feine, frische Priese!

Die „Harmonie" in Brünnlos eine eingerahmte Gratulation. Der Verein Auerhammer einen Dirigentenstab in Nußbaum mit reicher Perlmutterauslegung. Außerdem wurden beide Fahnen des Liederkranz Eibenstock von den Frauen und Jungfrauen der Vereinsmitglieder mit je einem Fahnennagel und je einer Fahnenschleife beschenkt. Hierzu kommen noch die der Jubiläumsfahne gewidmeten Nägel vom „Männergesangverein" Schönheide, „Liederkranz" Lößnitz, „Liederkranz" Neustädtel, „Männergesangverein" Dorfchemnitz, „Gesangverein" Bernsbach, „Orpheus" Eibenstock, „Stimmgabel" ebendaselbst, sowie vom „Männergesangverein" Pöhla eine große grüne Atlasschleife.

Nach Entgegennahme dieser überaus großen Anzahl von Geschenken begann die erste Nummer des Massengesang: „Thürmerlied" mit Orchester, welchem programmgemäß die übrigen Einzel- und Massengesänge in exacter Ausführung folgten. Mit dem unvermeidlichen und sehr stark frequentirten Ball in den Sälen des Feldschlößchen, Deutschen Hauses und Schießhauses schloß der offizielle Theil des ersten Festtages, der allerdings schöner und befriedigender nicht verlaufen konnte.

(Schluß folgt.)

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höcker.

(11. Fortsetzung.)

Der Ruf seines Reichthums war eine Lüge, er befand sich in finanziellen Bedrängnissen, Orlando war der Schwiegersohn eines halb ruinirten Mannes, dem er Opfer bringen sollte. Bis jetzt hatte man sich hinter seinem Rücken geholfen, — auf die Dauer ließ sich das nicht durchsetzen und Orlando zitterte vor der Zeit, wo Leopoldine die Opfer für ihren Vater offen von ihm fordern werde.

Seit dieser schwer wiegenden Entdeckung begann Orlando sein Geld zu lieben und sein Weib zu fürchten, weil er seine Widerstandskraft ihrer Energie und ihren

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18870802/2

bestrickenden Künsten nicht gewachsen fühlte. Da trat ein Fall ein, der ihn mit der ganzen Kraft ausrüsten sollte, welche dazu gehört, um aller Netze eines noch so bezaubernden Weibes zu spotten, sich gegen alle schmeichelnden Bitten und Liebkosungen mit eiserner Unempfindlichkeit zu rüsten.

Eines Tages theilte Fanny, die in Leopoldinens Dienste verblieben war, ihrer Herrin mit, sie sei vorhin, bei einem Gange in die Nachbarschaft, unweit des Hauses, einem ganz seltsamen Manne begegnet. Er sei ärmlich gekleidet gewesen, hoch und hager von Figur, und in seinem Blicke habe etwas Unheimliches gelegen, ein Etwas, fast wie Wahnsinn. Als er Fanny gesehen, sei er plötzlich stehen geblieben, wie an den Boden festgewurzelt, habe sie aus seinen tiefliegenden Augen angestarrt, wie ein Gespenst, und sei dann kopfschüttelnd weitergegangen.

Sie habe sich noch einmal nach ihm umgeblickt und ihn in dieses Haus treten sehen. Ob die gnädige Frau um diesen sonderbaren Besuch wisse?

Leopoldine glaubte allerdings gehört zu haben, daß vorhin Jemand ins Haus gelassen worden war und sich nach dem Atelier ihres Gatten begeben hatte. Sie war bei Fannys Schilderung der Persönlichkeit jenes Mannes auf eine Vermuthung gerathen, die sie mit Unruhe erfüllte. Um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, begab sie sich nach dem Atelier. Das letztere lag ganz am Ende des Hausganges, zu dessen beiden Seiten fast sämmtliche Wohnräume einmündeten.

Auf dem Wege dahin besann sich Leopoldine, daß es besser sei, wenn sie vorerst einen vorsichtigen Fühler ausstrecke. Sie dämpfte ihre Schritte und lauschte ein paar Augenblicke an der Flügelthüre, welche sich in das Atelier öffnete. Jeder dieser Flügel führte in eine andere Abtheilung des Ateliers, aus welchem durch einen großen Vorhang von schwerem Wollenstoffe zwei vollständig abgesonderte Räume gebildet waren. Dieser Vorhang hatte die ganze Länge und fast auch die ganze Höhe des Ateliers und lief in Ringen an einem Eisenstabe vom Eingange bis zu einer diesem entgegengesetzten Thüre, welche zwischen den beiden hohen Fenstern in den Garten hinausging.

Unhörbar trat Leopoldine in denjenigen Theil des Ateliers, in welchem Orlando seine Utensilien, Requisiten, Skizzenblätter aufzubewahren pflegte. Seine Staffelei mit einem noch nicht vollendeten großen Bilde, an dem er seit Monaten eifrig malte, befand sich jenseits des Vorhangs. Von dem, was drüben gesprochen wurde, konnte Leopoldine kaum ein Wort entgehen.

„Ich habe Sie nur kommen lassen," hörte sie ihren Gatten sagen, „weil Sie mir als geeignetes Modell für meinen König Philipp empfohlen worden sind. Im übrigen kenne ich Sie nicht. Nur ein einziges Mal habe ich Sie gesehen, und das war auf der Straße, wo Sie mich anredeten. Schon damals hielten Sie mich für einen anderen, denn Sie fragten, wie mir meine Stellung in Westerlünne behage, ob ich meine Frau mitgebracht habe und wie lange ich mich hier aufzuhalten gedenke. Ich bin später auch noch von anderen, mir ganz fremden Leuten gegrüßt und mit „Zelter" angeredet worden. Einen Maler dieses Namens hat es allerdings früher hier gegeben. Wie man mich aber mit ihm verwechseln kann, begreife ich nicht; sogar meine Frau, die ihn selbst gekannt hat, giebt nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit zu. Doch lassen wir das auf sich beruhen und gehen wir an unser Geschäft. Vor allen Dingen müssen sie genau die Lage einnehmen, wie die Figur dort auf meinem Bilde. Damit aber ihr Kopf nicht zu tief liegt, will ich mich nach einem geeigneten Kissen umsehen."

Orlando näherte sich dem Vorhange und Leopoldine schlüpfte wieder in den Hausgang zurück. An der Thüre lauschend, hörte sie ihren Gatten in der von ihr verlassenen Atelierabtheilung herumkramen. Er schien das Gesuchte nicht zu finden und kam plötzlich auf die Thür selbst zugeschritten. Leopoldine blieb nicht Zeit genug, um ihr Zimmer wieder zu erreichen, das zu weit nach vorne lag. Sie zog sich daher nach dem Hintergrunde des Ganges zurück, wo sich ein in die dicke Wand eingelassener großer Schrank befand, in welchem Fanny ihre Kleider und Wäsche bewahrte. Glücklicherweise stak der Schlüssel darin, so daß Leopoldine sich hinter der Schrankthür zu schaffen machen und von ihrem Gemahl leicht für die Zofe gehalten werden konnte.

Orlando trat aus dem Atelier und ging nach seinem Bibliothekzimmer, welches Leopoldinens Zimmer gegenüber lag. Sie hielt es für gerathen, sich vorläufig zurückzuziehen. Hier horchte sie eine geraume Weile, ohne daß sie jedoch ihren Gemahl aus der Bibliothek hätte zurückkommen hören. Bei dem starken Geräusch der auf der Straße vorüberrasselnden Wagen konnte sie es leicht überhört haben. So war es auch in der That, denn als sie endlich, des langen Wartens müde, sich wieder ins Atelier wagte, vernahm sie von der anderen Seite des Vorhangs die Stimme Orlandos, der eben sagte:

„Ich fühle mich nicht berufen, Sie von einem so thörichten Aberglauben zu bekehren, aber —"

„Lassen sie mich nie wieder dieses Wort hören," fiel der andere gereizt ein, „wenn Sie von meinen Diensten Gebrauch machen wollen. Ich habe nun einmal meine Ueberzeugungen und alle Ihre Herren Kollegen wissen diese Ueberzeugungen zu achten."

„Nun, so will ich mich anders ausdrücken," lenkte Orlando ein, dem an sein Modell viel gelegen sein mochte, „und will sagen, Sie haben Unglück mit den Aehnlichkeiten, nicht nur bei den Lebenden, sondern auch bei den Todten. Die Begegnung, die Sie vorhin gehabt haben, geschah doch nur ganz flüchtig auf der Straße."

„Wie leicht kann man sich da täuschen. Das Grab giebt seine Opfer nicht zurück. Und mit der Erscheinung des todten Kindes wird es auch eine natürliche Bewandtniß gehabt haben. Doch das wollen Sie mir erst noch erzählen; ich habe Sie vorhin unterbrochen. Fahren Sie also fort. Aber rühren Sie sich nicht aus Ihrer Lage. Die Beleuchtung Ihres Gesichtes könnte nicht günstiger sein!"

„Ich war gerade auf einige Tage verreist, als die Stadt von jener schrecklichen Ueberschwemmung heimgesucht wurde," ließ sich Orlandos Modell vernehmen. „Fast ein drittel des Ortes war vernichtet; auch in der Gegend des Kirchhofes hatte das Element übel gehaust. Dort standen vereinzelte Häuser, und von diesen war nicht ein einziges verschont worden, alle hatte das Hochwasser fortgerissen, auch das Häuschen meiner Schwiegermutter, welche eine kleine Gärtnerei betrieb und mit Grabkränzen handelte. Sie selbst hatte sich noch zu retten vermocht, aber mein Weib und mein einziges Kind, ein vierjähriges Mädchen, waren in den Fluthen umgekommen, wie hundert andere, denn dieselbe Katastrophe hatte die Unglücklichen im Schlafe überrascht. Manche von den Ertrunkenen sind nie aufgefunden worden, auch mein Töchterchen nicht und Gott weiß, wohin die Wellen es gebettet haben. Nach diesem furchtbaren Unglück duldete es mich nicht mehr in der Stadt. Ich griff zum Wanderstabe, und wie ein einsamer Junggeselle ging ich in die Welt. Ein halbes Jahr später führte mich eine Geschäftsreise an der Stadt vorüber, wo ich so Trauriges erlebt hatte. Von der Bahnstation aus konnte man den Kirchhof sehen und ich verließ den Eisenbahnzug, um das Grab meiner Frau zu besuchen. Es war am Spätnachmittage gegen Ausgang des Sommers und die Sonne neigte dem Untergange zu, als ich den Kirchhof betrat. Schon von weitem sah ich ein Kind auf dem Grabe meiner Frau sitzen. Ich trat heran und plötzlich ging mir ein Schauer über den Rücken, eiskalt rieselte es mir über die Stirn und an jedem Härchen meines Kopfes hatte ich das Gefühl, als ob eine unsichtbare Hand leise darüber hinstrich. Das auf dem Grabe sitzende Kind, welches das Auge unverwandt nach den weißen Federwölkchen am Himmel richtete, war mein ertrunkenes Töchterchen! Ich hatte mich in meinen früheren Studien viel mit dem Uebersinnlichen beschäftigt, und wohl kein Buch, welches diese Fragen behandelt, ist von mir ungelesen geblieben. Aber diese überwältigende Bestätigung jener Theorien war damals noch zu viel für mich. Mir schwanden die Sinne.

„Wie lange ich bewußtlos war, weiß ich nicht. Als ich die Augen wieder öffnete, fand ich mich neben dem Grabe meiner Frau am Boden liegend. Das Kind war verschwunden. Ich raffte mich auf und wollte zu meiner Schwiegermutter eilen, die mir über das Begebniß vielleicht Aufklärung geben konnte. Noch ehe ich den Ausgang des Friedhofes erreicht hatte kam sie mir entgegen. Sie trug eine Gießkanne und einen Jäten in der Hand, da die Unterhaltung der Gräber einen Theil ihres Erwerbes bildete. Als ich ihr erzählte, was ich gesehen hatte, hörte sie mir ohne Ueberraschung zu. Die Erscheinung des Kindes auf dem Grabe seiner Mutter war ihr nichts neues. Auch sie hatte es schon dort erblickt, ganz so wie ich. Beherzter als ich, war sie auf das Kind zugegangen und hatte es beim Namen gerufen, — da war die Erscheinung in Luft zerflossen. Das hatte sich schon mehrere Male wiederholt vor den Augen dieser Frau, die sich sonst nur mit realen Dingen beschäftigte, an nichts glaubte, was sich nicht mit den fünf Sinnen wahrnehmen ließ, und mich oft genug für einen verrückten Schwärmer erklärt hatte. Mit dem nächsten Eisenbahnzuge setzte ich die Weiterreise fort und von jenem Tage an —"

Leopoldine fuhr erschrocken zusammen, denn in diesem Augenblick wurde der in den Garten mündende Thürflügel der diesseitigen Atelier-Abtheilung aufgerissen und geräuschvoll geschlossen.

Der unfreiwillige Störenfried war Leopoldinens Kochin gewesen, die einiges Gemüse aus dem Garten geholt hatte, aber bei der Rückkehr in die ans Atelier grenzende Küche, welche ebenfalls einen Ausgang besaß, aus Versehen an die Atelierthür gerathen war und ihren Irrthum zu spät erkannt hatte.

Noch ehe Leopoldine entfliehen konnte, schob sich der Vorhang zur Seite und Orlando schaute herüber. Er war der Meinung, seine Frau selbst sei aus dem Garten hereingetreten und ahnte daher nicht, daß sie gelauscht hatte. Aber sie konnte auch seine Einladung zum Bleiben nicht abweisen. Er wollte ihr zeigen, was für einen glücklichen Griff er mit seinem neuesten Modell gethan habe und zog sich in die andere Abtheilung des Ateliers hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Als Mittel gegen Petroleumbrand hat sich Milch bewährt.** Bei einer Familie stürzte ein Dienstmädchen aus Unvorsichtigkeit eine Petroleumlampe um. Man versuchte alles Mögliche, um das Feuer zu löschen, bis endlich, als gar nichts helfen wollte, das Dienstmädchen einen Topf Milch ergriff und ihn über die Flamme ausgoß, welche sofort erlosch. Aus Ilmenau schreibt man gleichfalls: Bei einem durch Zerbrechen einer Petroleumlampe entstandenen Brand hat sich das empfohlene Mittel ausgezeichnet bewährt. Alle anderen Versuche, das Feuer zu löschen, blieben erfolglos, die Milch aber erwies sich als ein sicheres wirksames Mittel.

— **Die Kunst des Wohlthuns.** Es ist eine ziemlich verwahrloste Kunst. Was wir gemeinhin unter diesem Namen angepriesen finden, ist eine gewisse Routine im Trommelschlagen, mitunter auch mit etwas unverfälschter Gutherzigkeit untermischt; aber im Ganzen wird diese Kunst sehr mechanisch ausgeübt. Virtuosen zeigen sich auf diesem Gebiete selten, dies umsomehr, als jene, die wirkliche Virtuosen in der Kunst des Wohlthuns sind, schwer dazu zu bewegen sind, sich öffentlich sehen oder hören zu lassen. Indeß sind wir diesmal ausnahmsweise in der Lage, von einer Leistung zu berichten, die schon eine hohe Künstlerschaft verräth. Es wird nämlich aus Paris geschrieben: „Unter den beim Brande der komischen Oper in Paris Verunglückten befand sich — vielleicht erinnert sich mancher noch daran — eine junge Sängerin. Diese ist über die Rettung ihres Lebens ganz und gar nicht erfreut, sie wäre lieber gestorben, weil ihr Gesicht durch Brandwunden schwer entstellt worden, und ihr dadurch auch das Verbleiben beim Theater unmöglich gemacht ist. Die Versicherungen, daß für sie gesorgt werden solle, vermochten sie nicht zu beruhigen. Der Componist Leo Délibes hatte von der Sache gehört, er besuchte die Aermste und sagte ihr: „Sammeln Sie nur Kräfte, ich schwöre es Ihnen, ich schreibe für Sie eine kleine Oper, in welcher die Trägerin der Hauptrolle vom Anfang bis zum Ende eine Maske vor dem Gesichte tragen muß." Die arme verbrannte Sängerin sank vor dem Componisten auf die Knie und bedeckte seine Hände mit Küssen.

— **Halle.** Folgende Heirathsgeschichte wird dem „Cour." mitgetheilt: Ein hiesiger Geschäftsmann geht auf die Freite und findet durch die Vermittlung junger Freunde auch bald eine passende Frau, die viel im Vermögen haben sollte. Auf der anderen Seite war der Bräutigam der Braut gegenüber als gut situirt geschildert worden. Einer spekulirte auf die Wohlhabenheit des Anderen und so war es denn ganz natürlich, daß umfangreiche Bestellungen beim Möbelhändler, Schneider, Schuhmacher und anderen Gewerbetreibenden gemacht wurden, sollten doch die Rechnungen gleich nach der Hochzeit honorirt werden. Und was war das für eine Hochzeit? Das Beste, was Küche und Keller des betreffenden Wirthes, wo die Hochzeit gefeiert wurde, liefern konnten, wurde verlangt und selbstredend auch von den zahlreichen Hochzeitsgästen vertilgt. Die schmunzelnde Miene des Wirthes, der lange kein so gutes Geschäft gemacht, verwandelte sich alsbald in eine zornige, als er den Hochzeiter um Bezahlung anging und dieser ihn unter allerlei Vorwänden vertröstete. Ebenso erging es den Gewerbetreibenden, die mit Versprechungen, nicht aber mit klingender Münze bezahlt wurden. Keiner derselben hat bis dato etwas erhalten und wird auch schwerlich etwas erhalten, da der Bräutigam gar nichts, die Braut nur 350 Mk. — statt der vielen Tausende von Thalern besitzt. Die Sache dürfte vor Gericht ein Nachspiel haben, da mehrere Lieferanten gewillt sind, Anzeige wegen Betruges zu erstatten.

— **Eine eigenartige Grabschrift** liest man jetzt auf einem Marmorkreuze des Jerusalemer Kirchhofes in Berlin, nämlich die Schlußworte aus „Jung-Werners Abschiedslied": „Behüt' Dich Gott, es wär zu schön gewesen, behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein." Viktor von Scheffel hat es sich wohl schwerlich träumen lassen, daß man seinen „Trompeter von Säckingen" auch noch zu Grabinschriften benutzen würde.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 24. bis 30. Juli 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem ansässigen Bäcker Eduard Oskar Spitzner hier Nr. 137. Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Unger hier Nr. 180; dem Drucker Friedrich Hermann Baumann hier Nr 62; dem Maurer Friedrich Anton Kunz hier Nr. 275.

Eheschließung: der Oeconom Friedrich Hermann Möckel hier Nr. 37 mit der Wirthschaftsgehilfin Clara Marie Schwotzer hier Nr. 283.

Gestorben: des Schneidemühlenverwalters Louis Guido Hörning in Wilzschhaus Sohn, Louis Guido, 7 Monate alt; des Commis Friedrich Ulrich Eduard Lanick hier Nr. 87 todtgeb. Sohn; des Bürstenfabrikarbeiters Franz Louis Heinz hier Nr. 239 Sohn, Paul, 28 Tage alt; Juliane Christiane verehel. Flechsig geb. Bergt in Schönheiderhammer Nr. 21, 71 Jahre alt; Friederike Amalie verw. Körner geb. Emmerlich hier Nr. 22C, 65 Jahre alt; des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Alban Fuchs hier Nr. 93 Sohn, Friedrich Emil 9 Tage alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 30. Juli 1887.

Weizen russ. Sorten	9	Mk.	60	Pf.	bis	9	Mk.	90	Pf.	pr.	50	Kilo
" poln. weiß u. bunt	—	"	—	"	"	—	"	—	"	"	"	"
" sächs. gelb u. weiß	9	"	35	"	"	9	"	75	"	"	"	"
" amerikanischer	9	"	30	"	"	9	"	50	"	"	"	"
Roggen preußischer	6	"	80	"	"	7	"	—	"	"	"	"
" sächsischer	6	"	40	"	"	6	"	50	"	"	"	"
" fremder	6	"	30	"	"	6	"	50	"	"	"	"
Futtergerste	6	"	—	"	"	6	"	50	"	"	"	"
Hafer, sächsischer,	5	"	75	"	"	6	"	—	"	"	"	"
Kocherbsen	8	"	25	"	"	8	"	75	"	"	"	"
Mahl- u. Futtererbsen	7	"	—	"	"	7	"	50	"	"	"	"
Heu	3	"	20	"	"	4	"	—	"	"	"	"
Stroh	2	"	20	"	"	2	"	80	"	"	"	"
Kartoffeln	4	"	—	"	"	4	"	40	"	"	"	"
Butter	1	"	80	"	"	2	"	40	"	"	1	"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18870802/3

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Allein-Verkauf
für Eibenstock und Umgegend
von Schutzmarke.
Medizinal-Tokayer,

garant. **ächt.**
Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer Hrn. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay. Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconvalescent., Wöchnerinnen, stillenden Müttern 2c. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.
G. Emil Tittel,
am Postplatz.

Für die vielfachen Beweise aufrichtiger Liebe u. Theilnahme bei dem Hinscheiden ihres theueren Entschlafenen dankt nur hierdurch
Emilie verw. **Seelig**
und die übrigen Hinterbliebenen.
Eibenstock, Chemnitz, Freiberg und **Dresden,** den 1. August 1887.

Dank.

Allen Freunden u. Bekannten, welche uns bei dem Tode unseres guten **Walter** ihre Theilnahme bewiesen, sagt hierdurch den innigsten Dank
Die Familie **Scheffler.**
Eibenstock, den 1. August 1887.

Lampert's Heil- und Zug-Pflaster

(**bestes Magen-Pflaster,** amtlich STEMPEL geprüft) benimmt auf der

Stelle Schmerzen u. Hitze aller Beulen und Eiterungen. Vortrefflich anzuDEPONIRT wenden bei Bräune, Husten, Reißen, Kreuz- und Gelenkschmerz, verhütet wildes Fleisch und Entzündungen. Tausendfach bewährt bei erfrorenen Gliedern, bösen Fingern u. Frostbeulen, gegen veraltete Leiden u. Krebs. Eine Probe gemacht, überzeugt, daß Besserung sogleich eintritt. Nur echt mit obigem Stempel in Schachteln zu **25** Pfennigen zu beziehen durch die Apotheken in **Eibenstock, Schneeberg** u. **Johanngeorgenstadt.**

Feinsten Lompenzucker
Feinsten Meißner Trauben-Essig
empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Feinsten Emmenthaler Käse
großgelocht und saftig
" **Limburger Käse**
" **Kümmelkäse**
Feinste lange Bierkäse
empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Gesangfest.

Diejenigen, welche Forderungen an das Comité für das stattgefundene Gesangfest haben, werden gebeten, ihre **Rechnungen** bis spätestens **Mittwoch, den 3. d. Mts., Mittags** beim Unterzeichneten einzureichen.
Meissner, Vors.

Ein tüchtiger Glasergeselle

kann sofort dauernde und gutlohnende Arbeit erhalten bei
Gebrüder Lorenz,
Buchholz b. Annaberg.

Bei den hohen Kaffee-Preisen

bewährt sich zur **Mischung mit dem Bohnen-Kaffee** vor allen anderen Kaffee-Ersatzmitteln der

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt** in **Magdeburg,**
ausgezeichnet durch Kraft, Aroma, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit und im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate.
Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.
Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Brenn-Kalender

für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat August 1887.

Dat.	Stück	Uhr von	Uhr bis	Dat.	Stück	Uhr von	Uhr bis	Dat.	Stück	Uhr von	Uhr bis
1. b. m. 5. k. Beleucht.				14.	44	8	2	23.	44	8	2
6.	44	8	10	15.	44	8	2	24.	44	8	2
7.	44	8	11	16.	44	8	2	25.	44	9	2
8.	44	8	11	17.	44	8	2	26.	44	10	2
9.	44	8	11	18.	44	8	2	27.	44	11	2
10.	44	8	12	19.	44	8	2	28.	44	12	2
11.	44	8	12	20.	44	8	2	29.	44	12	2
12.	44	8	1	21.	44	8	2	30. u. 31. k. Beleucht.			
13.	44	8	1	22.	44	8	2				

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co. Berlin S. O. u. Frankfurt a. Main übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege **alles bisher dagewesene.** Sie vernichtet unbedingt **alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rothe Flecken, Sommersprossen** 2c. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei
J. Braun und
G. A. Nötzli.

Lilionese, gegen Sommersprossen, Leberflecken 2c., 1/1 Flc. 3 M., 1/2 Flc. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen 2c., à Flc. 2,50.
Chines. Haarfärbe-Mittel, zum Färben d. Haare. 1/1 Flc. 2,50, 1/2 Flc. 1,25.
Haarwuchs-Pomade, vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1,50.
Rothe & Co., Berlin S.O.
Depot bei **Guido Fischer,**
Apotheker, Eibenstock.

Rester

in allen Artikeln verkaufe ich billigst.
A. J. Kalitzki.

Gesucht

zum möglichst baldigen Antritt ein mit **Contorarbeiten** vertrauter **zuverläßiger Mann,** ledig oder verheirathet, bei
Ludwig Gläss,
Nähmaschinen- und Kunststickerei-Maschinenhandlung, Eibenstock.

Herrn Sattlermeister **Schönfelder** mit Familie **besten Dank** für die freundliche Aufnahme und bewiesene Gastfreundschaft.
Zuschneider **Hugo Unger,** Maschinenmstr. **Hermann Wurmseiler,** Steiger **Heinrich Klaumünzner,** Stickmaschinenbes. **Thimotheus Tautenhahn.**

Guts-Versteigerung.

Das den Anton Leistner'schen Erben in **Stützengrün** gehörige Gut mit 12 Acker 150 □ Ruthen Feld und Wiese und etwas Holzbestand, soll wegen Todesfall am **Donnerstag, den 4. August, Vorm. 10 Uhr** versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Zur Nachfeier des Sängerfestes

heute Nachmittag gemüthliches Beisammensein auf dem Festplatz.

Für die freundliche und liebevolle Aufnahme während des Sängerfestes sprechen den geehrten Gastgebern den **herzlichsten Dank** aus die
Mitglieder des Gesangvereins Lautane in **Buchholz.**
Vorstand: **Carl Lötsch.**

Dem **Festorte Eibenstock** bringt für freundliche Aufnahme und liebevolle Bewirthung und Verpflegung der Bundesvereine
herzlichen Dank
Der obererzgebirgische Gausängerbund.
Röder.
Johanngeorgenstadt, 1. August 1887.

Für die überaus freundliche Aufnahme und Verpflegung bringt den lieben Wirthen **herzlichen Dank**
Der Bürgergesangverein.
Johanngeorgenstadt, 1. August 1887.

Kindern reiche man im Sommer Milch nur mit Timpe's Kinder-Nahrung *). Milch allein gegeben befördert leicht Durchfall. *) Packete à 40, 80 und 150 Pf. bei
Apotheker **Fischer.**

Gut abgelagerte
Cigarren
bei **J. Braun.**

Weißweine und Rothweine

à Flasche von 1 M. 25 Pf. excl. an empfiehlt die Drogenhandlung von
J. Braun.

Düsseldorfer und **Frankfurter**
Speisesenf

à Tönnchen 30 Pf. und 50 Pf. empfiehlt **J. Braun,**
Drogenhandlung.

Künstliche Zähne,

Luftdruck-Gebisse unter Garantie der besten Ausführung bei
Paul Winter
in Markneukirchen.

Corsets

in allen Größen empfiehlt
G. A. Nötzli.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag **Haupt-Versammlung** bei **Herm. Anger.**

à Stück 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Eine Stube mit Kammer

ist zu vermiethen bei
Hebamme **Hüttner.**

Ein Hut

ist am Sonntag Abend im **Deutschen Hause** vertauscht worden. Umzutauschen beim Schuhmachermstr. **Braun.**

Russisch Brod,

feinstes **Theegebäck** und besten
Entölten Cacao
von **Rich. Selbmann,** Dresden.
Lager b. Cond. **G. Bretschneider** hier.

Allen den lieben **Eibenstocker Quartiergebern** für die freundliche Aufnahme während des Sängerfestes ruft beim Abschied ein
3faches Hoch
zu **Der Militärgesangverein zu Buchholz.**

Dr. Richter's electromotorische
Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilpflaster*)
mit Schutzmarke auf d. Schachteln ist amtlich geprüft u. wird empfohlen gegen **Knochenfraß, Krebsschäden, Karfunkel, Drüsen, Flechten, Salzfluß, Frost-** u. **Brandwunden, Entzündungen, Hühneraugen,** überhaupt alle **äußerlichen Schäden, Magenschmerzen, Gicht** und **Reißen** 2c.

*) Zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke** in **Eibenstock,** aus den **Apotheken** in Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Auerbach, Klingenthal, Adorf, Markneukirchen, Schöneck, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Lößnitz 2c. Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf **obigd** Schutzmarke zu achten.

Bestellungen

auf das **„Amts- und Anzeigeblatt"** für die Monate **August** und **September** werden in der Expedition, bei unsern **Austrägern,** sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,50 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18870802/4